



GELDMUSEUM

EUROpaVISION

Eine Währung für Europa



€ONB

OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM



EUROpaVISION

Eine Währung für Europa

Eine Ausstellung des Geldmuseums der
Oesterreichischen Nationalbank
in der OeNB West, Innsbruck

19. Februar 2020 – 5. Februar 2021

Inhalt

Mythische Anfänge	6
Die europäische Idee	10
Von Europa zur EU	14
Münzvereinigung und Währungsunion	18
Der Weg zum Euro	22
Abschied von den Altwährungen	26
Willkommen Euro	30
Nationale Währungen vor dem Euro	34
Euro-Münzen	42
Euro ≠ EU	46
Der Euro im Entwurf	50
Euro-Banknoten	54
Banknotenproduktion	58
Sicherheitsmerkmale & Cashhandling	62



1.10

Mythische Anfänge

Die Bezeichnung Europa geht auf eine Geschichte aus der griechischen Mythologie zurück. Nachdem sich Zeus in die phönizische Königstochter Europa verliebt hatte, verwandelte er sich in einen Stier. Die nichtsahnende Europa bestieg den Stier, der sie über das Meer nach Kreta entführte. Auf Grund einer Verheißung der Aphrodite wurde der fremde Erdteil nach Europa benannt. Diese Sage ist bis heute ein beliebtes Motiv auf Kunstwerken, Münzen, Medaillen und Banknoten. Die zweite Serie der Euro-Banknoten greift diese Sagenfigur in ihren Sicherheitsmerkmalen ebenfalls auf.



1.1 Bronzemünze, Kilikien, Seleukeia am Kalykados, Julia Domna (193-217 n. Chr.).

1.2 2 Euro, Griechenland, 2002.

1.3 EMC-Medaille „Europa und der Stier“, Österreich, 2000.

1.4 EMC-Medaille „Europa und der Stier“, Belgien, 2000.

1.5 EMC-Medaille „Europa und der Stier“, Finnland, 2000.

1.6 EMC-Medaille „Europa und der Stier“, Niederlande, 2000.

1.7 Kleinmedaille „Metropolen der Europäischen Union – Rom“, o.J.

1.8 Banknote zu 5 Deutsche Mark, Deutschland, 1948.

1.9 10 ECU-Banknote, Designstudie, Giesecke & Devrient, 1992, Faksimile.



1.8

1.10 Griechischer Krater, Fundort: Tarent (Süditalien), rotfigurine Keramik, 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr. Musée du Louvre, Paris. © EZB.

Die Darstellung der Europa auf diesem Krater (Mischgefäß für Wein) aus dem Pariser Louvre diente als Vorlage für das Durchsichtsfenster und das Wasserzeichen auf den Banknoten der zweiten Euro-Banknoten-Serie.



1.10



2.10

Die europäische Idee

Die Vorstellung eines vereinigten Europas ist nicht neu. Im Lauf der Jahrhunderte wurde diese Vision von Politikern, Philosophen, Intellektuellen, Schriftstellern und Herrschern, in unterschiedlichen Ausprägungen und aus verschiedensten Motivationen, immer wieder beschrieben. Lange Zeit standen dabei Machtansprüche von Herrschern und Völkern im Vordergrund. Doch auch Vorschläge zur Friedenssicherung wurden gemacht. So schlug William Penn, ein englischer Quäker-Theologe, 1693 die Einrichtung eines Europarates vor. George Washington, Victor Hugo, Giuseppe Garibaldi und andere sprachen bereits von „Vereinigten Staaten von Europa“. Benjamin Franklin erarbeitete sogar einen Entwurf für eine Europäische Verfassung. Aber erst nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs formierte sich Europa tatsächlich neu. Diesmal auf Grundlage von Menschenrechten, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.



2.5



2.1 Reiterguldiner, Maximilian I., Stempelschnitt: Ulrich Ursenthaler (Hall i. Ti.), Münzstätte Antwerpen, nach 1517.

Anlässlich der Annahme des Kaisertitels 1508 ließ Maximilian I. die sogenannten Reiterguldiner prägen. In den Umschriften dieser Prägungen erschien die Bezeichnung „Europa“ zum ersten Mal auf Münzen. Dies bezog sich auf Maximilians letztlich unerfülltes politisches Ziel einer Wiederherstellung des Römischen Reiches („Renovatio imperii“). Bei dieser Europavorstellung standen Rang- und Machtansprüche eines Herrschers im Vordergrund.

2.2 500 FF / 70 ECU „Karl der Große“, Frankreich, Pessac, 1990.

Auf der Suche nach Vorbildern für Europa erfuhren Karl der Große, der sogenannte Vater Europas, und Karl V. eine Umdeutung von Machtpolitikern zu Integrationsfiguren. Zwar erstreckten sich beide Reiche über weite Teile Europas, doch sind sie mit der multikulturellen Europäischen Union von heute kaum vergleichbar und beruhten nicht auf freiwilliger Mitgliedschaft.

2.3 5 Ecu „Karl der Große“, Belgien, Baudouin I., Brüssel, 1991.

2.4 50 Ecu „Karl V.“, Belgien, Baudouin I., Brüssel, 1988.

2.5 1 Crown „Tod von Winston Churchill“, Großbritannien, Elizabeth II., London, 1965.

Zentrale Wegbereiter des europäischen Einigungsgedankens waren, neben zahlreichen anderen Staatsmännern, Konrad Adenauer, Robert



2.7



Schuman, Jean Monnet, Alcide De Gasperi und Winston Churchill.

2.6 500 FF / 70 ECU „Jean Monnet“, Frankreich, Pessac, 1992.

Jean Monnet (1888-1979), französischer Unternehmer und Politiker. Er war der geistige Vater des Schuman-Plans und erster Präsident der Hohen Behörde der Montanunion. Monnet gilt als „Vater Europas“.

2.7 Medaille auf Robert Schuman, Frankreich, Medailleur: Robert Cochet, 1950.

Robert Schuman (1886-1963), französischer Staatsmann. Als französischer Außenminister legte er den Plan zur gemeinsamen Verwaltung der deutschen und französischen Schwerindustrie vor. Der „Schuman-Plan“ führte zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion). Diese wurde zur Keimzelle der heutigen EU. Später wurde Schuman Präsident des Europäischen Parlaments.



2.8



2.9



2.10

2.8 Medaille auf den Schumanplan 1949/1950, Medailleur: Reinhart Heinsdorff, 1998.

2.9 2 DM „Konrad Adenauer“, Deutschland, 1969.

Konrad Adenauer (1876-1967), erster Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Adenauer setzte sich für die Anbindung Deutschlands an Westeuropa und den europäischen Einigungsprozess ein. Sein gutes Verhältnis zum französischen Präsidenten Charles de Gaulles begründete die bis heute europolitisch wichtige deutsch-französische Freundschaft.

2.10 Mit Kohle beladener Zug, verziert mit Flaggen, beim Grenzübertritt von Frankreich nach Luxemburg am 10. Februar 1953. Photothèque de la Ville de Luxembourg, Foto: Théo Mey.





Von Europa

Bereits in der Zwischenkriegszeit gab es Bestrebungen, eine Union europäischer Staaten zu bilden. Diese Ansätze blieben jedoch letztlich erfolglos. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurden neue Initiativen für die europäische Integration gestartet. Den Anfang machte der 1949 gegründete Europarat als Forum für politische Debatten über allgemeine europäische Fragen. Einen auf stärkere wirtschaftliche Vernetzung ausgerichteten Ansatz verfolgte die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl („Montanunion“) 1951. Ziel der Montanunion war es durch Vernetzung der militärisch relevanten Wirtschaftssektoren neue Kriege zu verhindern und die politische Annäherung voranzutreiben. Aus ihr entwickelte sich die Europäische Union (EU). Europarat und EU sind institutionell nicht verbunden. Sie nutzen aber beide die Europaflagge und die Europahymne. Als kleineres Handelsbündnis entstand 1960 noch die Europäische Freihandelsassoziation, kurz EFTA. EU und EFTA, mit Ausnahme der Schweiz, bilden zusammen heute den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR).

zur EU



3.1



3.2



3.8



3.1 2 Euro „50 Jahre Römische Verträge“, Niederlande, Beatrix I., Utrecht, 2007.

Die Münze zeigt das Vertragswerk vor dem Bodenmosaik vom Kapitolsplatz in Rom. Erstmals brachten alle Euro-Länder eine Münze mit gemeinsamem Motiv heraus - lediglich die Legende wurde in der jeweiligen Landessprache gehalten. Die Niederlande änderten eigens ihr Münzgesetz und verzichteten erstmals auf das Porträt der Königin.

3.2 2 Euro „50 Jahre Römische Verträge“, Luxemburg, Henri, Pessac, 2007.

Anders als die Niederlande verzichtete Luxemburg nicht auf die gesetzlich festgelegte Abbildung des Großherzogs. Stattdessen wurde das Einheitsdesign um das runde Kippbild des Monarchen ergänzt.

3.3 1 Pfund „50 Jahre Römische Verträge“, Republik Zypern, Warschau, 2007.

3.4 Ansteckpin Europaflagge.

3.5 2 Euro „30 Jahre Europaflagge“, Litauen, 2015.

Die Europaflagge wurde 1955 vom Europarat als dessen Flagge eingeführt. Im Mai 1986 wurde sie als Symbol für alle Institutionen der Europäischen Gemeinschaften übernommen. Zur 30-Jahr-Feier dieses Anlasses wurden in allen Euroländern 2-Euro-Münzen mit einheitlichem Motiv auf der nationalen Seite herausgegeben. Das Design wurde in einer öffentlichen Online-Abstimmung aus fünf Vorschlägen ausgewählt. Die Wahl fiel auf das von Georgios Stamatopoulos gestaltete Münzbild.

3.6 5 Euro „Europahymne“, Österreich, Wien, 2005.

3.7 500 Schilling „Österreich in der EU“, Österreich, Wien, 1995.

3.8 5 Euro „EU-Erweiterung“, Österreich, Wien, 2004.

Einen besonders reichen numismatischen Widerhall rief die EU-Osterweiterung 2004 hervor. Nach den Jahrzehnten des Kalten Kriegs und des Eisernen Vorhangs kam dieser Erweiterungsrunde besondere politische Symbolkraft und Bedeutung zu.



3.9



3.10



3.11



3.9 1,5 Euro „EU-Erweiterung“,
Frankreich, Pessac, 2004.

3.10 10 Euro „EU-Erweiterung“,
Spanien, Juan Carlos, Madrid, 2004.

3.11 2 Złote „Beitritt zur EU“,
Polen, Warschau, 2004.

3.12 2 Euro „Europäische Verfassung“,
Italien, Rom, 2005.

2004 wurde ein Vertrag über eine Verfassung für Europa geschlossen. Aufgrund negativer Referenden in Frankreich und den Niederlanden trat dieser Vertrag aber nicht in Kraft. Er wurde 2009 durch den Vertrag von Lissabon ersetzt.

3.13 70 ECUS „Europäisches Weltraumprogramm“, Gibraltar, Elizabeth II., 1994.

Projekte und Ereignisse von europäischer Dimension fördern das Europabewusstsein und Zusammengehörigkeitsgefühl. Entsprechend gern werden sie auf Münzen thematisiert.

3.14 25 Euro „Europäische Satellitennavigation“, Österreich, Wien, 2006.

Das globale Satellitennavigationssystem Galileo ist das erste von der Europäischen Union (EU) und der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) gemeinsam durchgeführte Projekt. Es ist Bestandteil der Transeuropäischen Netze. Erste Testsatelliten wurden 2006 in Position gebracht. Seit 2018 sind 26 der geplanten 30 Satelliten im Orbit.

3.15 Kapitolsplatz in Rom, Druckgrafik, Étienne du Pérac, 1569. Kuperstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.
© SLUB Dresden / Deutsche Fotothek / Hans Loos.



Münzvereinigungen und Währungsunionen

Schon früh erhoffte man sich von größeren Währungsgebieten mit einheitlichen Münzstandards wirtschaftliche Vorteile. Seit dem Spätmittelalter gab es im geldpolitisch zersplitterten deutschen Raum immer wieder Zusammenschlüsse mehrerer Münzstände zu Münzvereinigungen. Im 16. Jahrhundert wurden diese Bestrebungen durch die Reichsmünzordnungen auf Reichsebene gehoben. Die Verträge von Zinna (1667) und Leipzig (1690) und die Einführung von Konventions- und Graumannschem Münzfuß (1750) brachten neue Impulse auf dem Weg zur Schaffung einer gesamtdeutschen Währung. Ähnlich war die Situation in Italien, wo ebenfalls erst mit der Einigungsbewegung im 19. Jahrhundert die Lira als einheitliche Währung eingeführt wurde. Die meisten anderen europäischen Staaten und ihr Münzwesen waren zentralistischer organisiert und traten daher früher für die Schaffung supranationaler Währungen ein.



4.1

4.2



4.3

4.5

4.1 Denar, Römische Republik, Albinus Bruti und Decinius Postuminus, Rom (54 v. Chr.).

4.2 Rheinischer Goldgulden, Kurpfalz, Pfalzgraf Friedrich I., Heidelberg, 1468.

Die Erzbischöfe von Köln, Trier und Mainz sowie der Pfalzgraf bei Rhein schlossen sich im Rheinischen Münzverein zusammen. Der von ihnen nach einheitlichen Standards geprägte Rheinische Goldgulden entwickelte sich zur Leitwährung im Heiligen Römischen Reich.

4.3 Konventionstaler, Österreichische Erbländer, Maria Theresia, Wien, 1767, Gegenstempel „Stern von Madura“ (Indonesien).

Auf die Einführung des Graumannschen Münzfußes in Preußen reagierte Maria Theresia 1750 mit einer umfassenden Münzreform. Nunmehr gingen 20 Gulden bzw. 10 Konventionstaler auf die Kölner Mark Silber (20-Gulden-Fuß), wobei der Gulden zu 60 Kreuzern gerechnet wurde. Drei Jahre später einigten sich Österreich und Bayern auf eine Münzkonvention, die in beiden Ländern die Prägung von Konventionsmünzen (C.M.) nach dem österreichischen 20-Gulden-Fuß vorsah. Die Münzen sollten ungehindert in beiden Ländern zirkulieren.

4.4 Levantetaler, Kurfürstentum Bayern, Maximilian III. Joseph, München, 1768.

Bereits 1754 trat Bayern wieder aus der Münzkonvention aus und führte den schlechteren 24-Gulden-Fuß ein. Im Verlauf des Siebenjährigen Krieges

stellten, außer Preußen, fast alle deutschen Länder ihre Münzprägung auf eine der beiden Konventionswährungen um.

4.5 2-Taler-Vereinsmünze, Großherzogtum Baden, Leopold, Karlsruhe, 1852.

Im Dresdner Münzvertrag von 1838 wurde eine einheitliche Vereinsmünze für die Mitglieder des Deutschen Zollvereins festgelegt. Sie entsprach einem norddeutschen Doppeltaler bzw. $3 \frac{1}{2}$ süddeutschen Gulden oder 3 österreichischen Gulden. Ab 1840 kamen auch kleinere Teilstücke dazu.

4.6 Vereinstaler, Fürstentum Liechtenstein, Johann II., Wien, 1862.

Im Wiener Münzvertrag vom 24. Januar 1857 wurden schließlich einfache und doppelte Vereinstaler in allen Zollvereinsländern – einschließlich Österreich und Liechtenstein – als einheitliche Kurantmünzen eingeführt. Gleichzeitig erfolgte der Übergang von der Gewichtsmark (16 Lot) zum Zolppfund (500 Gramm) als Edelmetallgewicht für den Münzfuß. Österreich stellte im Zuge dessen sein Geldwesen auf das Dezimalsystem um. Gemäß Artikel 11 des Münzvertrages bestand für die Teilnehmerländer zwischen 1857 und 1862 eine Prägepflicht von mindestens 24 Vereinstalern je 100 Einwohner und danach jeweils innerhalb von 4 Jahren 16 Stück je 100 Einwohner.



4.8

4.9

4.7 Vereinskrone, Kaiserreich Österreich, Franz Joseph I., Wien, 1859.

Um den Außenhandel zu fördern – im Inland bestand keine Annahmepflicht – wurde die Vereinskrone als neue Vereinsgoldmünze eingeführt und die bisherigen Goldmünzen wie Dukat und Pistole verboten. Allerdings beteiligten sich mit Österreich, Preußen, Hannover, Sachsen, Bayern und Braunschweig nur sechs Staaten an dieser Prägung. Österreich erhielt überdies eine bis 1865 befristete Ausnahmegenehmigung zur Dukatenprägung. Die Vereinskrone entsprach etwa 9 Vereinstalern. Das Wertverhältnis war jedoch nicht fixiert, sondern von der Gold-Silber-Relation abhängig.

4.8 8 Gulden, Kaiserreich Österreich, Franz Joseph I., Kremnitz, 1870.

Basierend auf dem seit 1795 existierenden Französischen Francs schlossen sich 1865 Frankreich, Belgien, Italien, die Schweiz und einige Jahre später auch Griechenland in der lateinischen Münzunion (offiziell „Union monétaire latine“) zusammen. Die Währungsunion mit einheitlichen Münzsorten blieb faktisch bis 1914 und formal bis zum 31. Dezember 1926 bestehen. Einige andere Länder, darunter Österreich-Ungarn und Russland, prägten als assoziierte Mitglieder Handelsmünzen nach den Vorschriften der Münzunion.

4.9 4 Dollar „Stella“, USA, Philadelphia, 1879.

Bei der Stella handelt es sich um eine 1879/1880 erfolgte Probeprägung, mit der die Möglichkeiten eines Beitritts der USA zur Lateinischen Münzunion



4.12

getestet werden sollte. Die meisten der probe-weise hergestellten Stücke gingen an Kongress-abgeordnete.

4.10 Banknote zu 20 Francs, Frankreich, 1993.

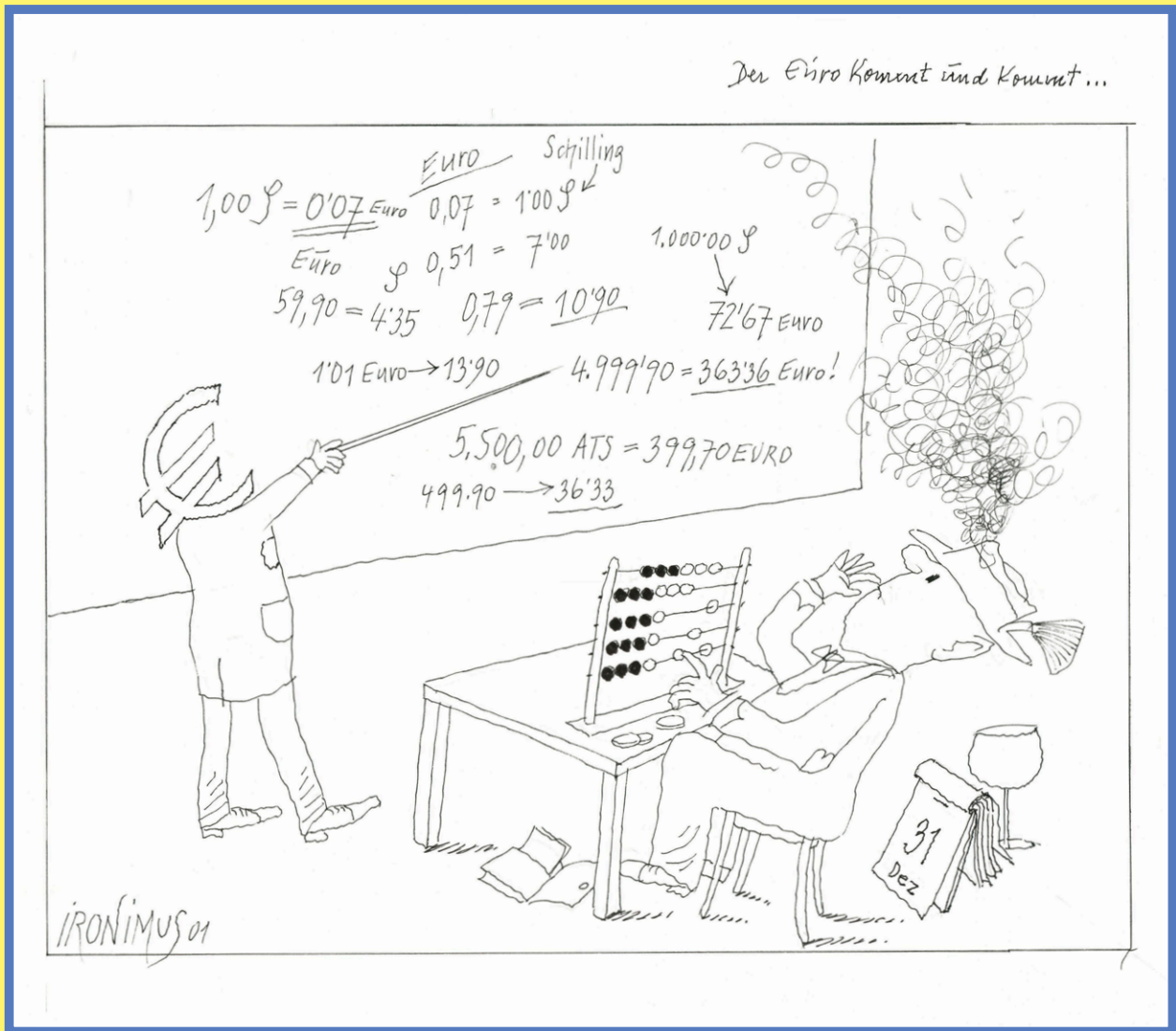
Der Franc-Währungsraum entstand als Weiterentwicklung des französischen Kolonialreiches. Sie besteht aus den Gebieten mit dem CFP-Franc (Franc des Colonies françaises du Pacifique), der ehemaligen französischen Kolonie Komoren (Komoren-Franc) und den Währungsräumen des CFA-BCEAO (Franc de la Communauté Financière d'Afrique) und des CFA-BEAC (Franc de la Coopération Financière en Afrique Centrale). Alle vier Franc-Währungen waren fest an den Französischen Franc gebunden. Heute besteht eine fixe Wechselkursbindung an den Euro. Die Banque de France sorgt für die Konvertierung in Euro, da die Franc-Währungen zueinander nicht konvertibel sind. Außerdem fällt sie viele geldpolitische Entscheidungen im Franc-Währungsraum alleine. Bis zur Einführung des Euro waren auch Frankreich, Monaco und die französischen Übersee-Gebiete Teil des Franc-Währungsraumes.

4.11 Briefmarke zu 1 Franc CFA-BEAC, Äquatorialguinea.

4.12 100 Francs CFA-BCEAO, Westafrikanische Staaten und Togo, 1967.

4.13 50 Francs CFP, Französisch Polynesien, 1967.

4.14 Financial concept. iStock / © BrunoWeltmann.



Der Weg zum Euro

Allein im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gab es Ende des 18. Jahrhunderts 16 verschiedene Währungssysteme mit rund 470 unterschiedlichen Münzen. Mit der zunehmenden Vernetzung der Wirtschaftsräume wuchs der Bedarf an grenzüberschreitenden Zahlungsmitteln. Bereits im 15. Jahrhundert propagierte der böhmische König Georg von Podiebrad einen europäischen Fürstenbund mit gemeinsamer Währung und im 19. Jahrhundert forderte Victor Hugo einen Binnenmarkt mit einheitlicher Währung. Es bedurfte noch vieler Initiativen, um die monetäre Integration voranzutreiben. Zu diesen zählen das Aktionsprogramm der EWG-Kommission für die zweite Stufe der Zollunion in den 1960er-Jahren oder der Werner-Bericht von 1970, als man sich angesichts des Zusammenbruchs des Systems von Bretton Woods um ein Mehr an Stabilität bemühte. Ernsthafte Fortschritte brachte erst das Inkrafttreten des Europäischen Währungssystems 1979, mit einer Zone zunehmender Währungsstabilität. Die im Vertrag von Maastricht beschlossene Einführung des Euro ließ die Einheitswährung schließlich Realität werden.



5.1



5.2



5.4



5.5



5.1 „Europataler Nr. 1 – Schuman“, Silber-medaille, Berolina-Medaillenvertrieb, Medailleur: Hans Köttenstorfer, 1971.

Die Idee einer europäischen Einheitswährung wurde im Lauf der Zeit immer wieder diskutiert. Diese Überlegungen wurden häufig von Probemünzen und Medaillen ohne Zahlungsmittelfunktion begleitet. Neben der Bedienung des Sammlermarktes spielen bei der Entstehung derartiger „Münzen“ vielfach auch politisches Werben oder die künstlerische Auseinandersetzung damit eine Rolle.

5.2 2 ½ Europinos, Medaille, Freunde der Europabewegung, Hamburg, 1952.

Ein Beispiel für eine fiktive Einheitswährung sind die im Auftrag amerikanischer Freunde der Europabewegung hergestellten Europinos.

5.3 14 ECUS „EU-Präsidentschaftswechsel zwischen Griechenland und Deutschland“, Gibraltar, Elizabeth II., 1994.

Die als ECU (European Currency Unit) bekannte Europäische Währungseinheit war von 1979 bis 1998 die Verrechnungsgröße im Europäischen Währungssystem (EWS) und damit der Vorläufer

des Euro. Sie war keine eigenständige Währung, sondern ein Währungskorb, gebildet aus den Währungen von zwölf Ländern der Europäischen Union. Sie fungierte als Bezugsgröße des Wechselkursmechanismus sowie als Zahlungsmittel und Reserveinstrument der EWS-Zentralbanken. Mit Einführung des Euro-Buchgeldes wurde die ECU am 1. Jänner 1999 im Umrechnungsverhältnis 1:1 durch den Euro abgelöst.

5.4 500 FF / 75 ECU „Auf die Eröffnung des Eurotunnels“, Frankreich, Pessac, 1994.

Auf ECU lautende Banknoten gab es nicht, wohl aber Sondermünzen. Diese wurden in der Regel mit einer doppelten Wertbezeichnung in ECU und der entsprechenden Landeswährung ausgegeben, um sie als gesetzliches Zahlungsmittel in Umlauf zu bringen. Außerdem begaben einige EG-Staaten auch Anleihen und Obligationen in ECU.

5.5 Ecu, Frankreich, Louis XIV., Paris, 1676.

Da die Abkürzung ECU an historische französische Münzen erinnerte, wurden von einigen Ländern Bedenken angemeldet. Letztendlich einigte man sich auf die historisch unbelastete Bezeichnung Euro für die europäische Einheitswährung.



5.6



5.7



5.8

5.6 10 Euro „Währungsunion“, Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart, 2002.

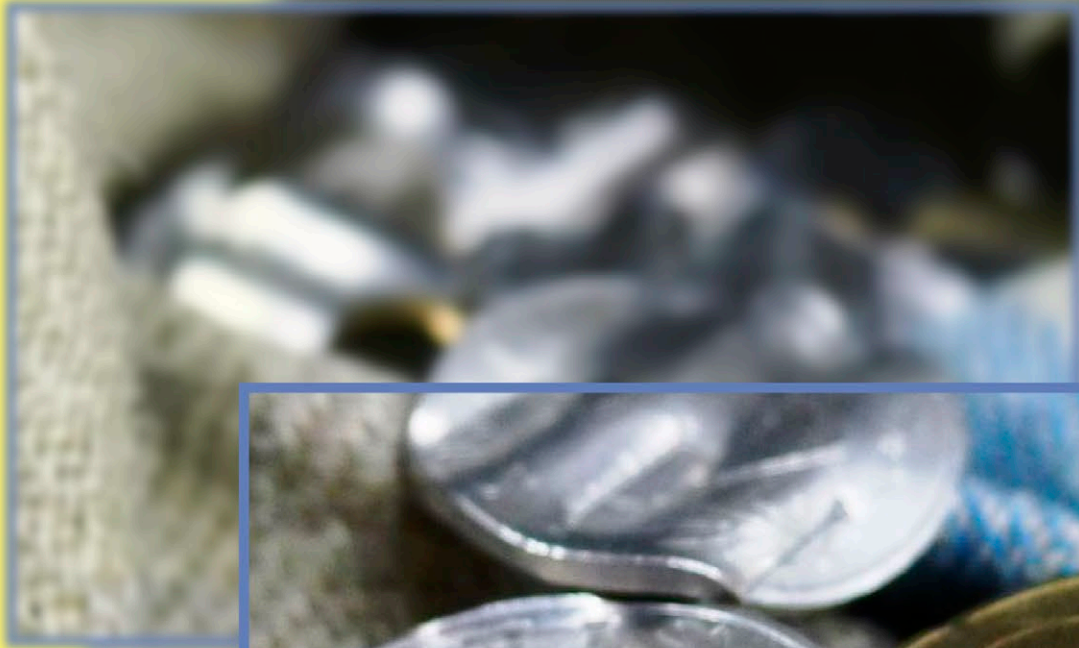
Seit Ende der 1970er Jahre gab es Bestrebungen die Währungspolitik in der EG bzw. der EU zu intensivieren. 1988 legte Kommissionspräsident Jacques Delors einen dreistufigen Plan zur Errichtung einer Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) vor. In der ersten Stufe wurde die Freiheit des Kapitalverkehrs und die Errichtung des EU-Binnenmarktes umgesetzt. In der zweiten Stufe erfolgte die Gründung der Europäischen Zentralbank und die Festlegung auf die Bezeichnung Euro für die gemeinsame Währung. Die dritte Stufe trat 1999 mit der Einführung des Euro als Buchgeld in Kraft und gipfelte 2002 in der Ausgabe des Euro-Bargeldes.

5.7 1,5 Euro „Europäische Währungsunion“, Frankreich, Pessac, 2002.

Die Anfänge der Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) waren von den unterschiedlichen Interessen der EG-Länder geprägt. Besonders Deutschland und Frankreich verfolgten unterschiedliche Ansätze. Während der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl für eine Stärkung der europäischen Institutionen eintrat, strebte der französische Präsident François Mitterrand eine Währungsunion an. Ab 1988 näherten die beiden ihre Positionen an und begannen gemeinsam an der Umsetzung der WWU sowie der Vertiefung des Integrationsprozesses zu arbeiten.

5.8 2 Euro „10 Jahre Wirtschafts- und Währungsunion“, Irland, 2009.

5.9 IRONIMUS, Der Euro kommt und kommt..., 2001. © Bildrecht, Wien 2020.



Abschied von den Altwährungen

Zahlungsmittel stehen immer auch als Symbol für die Souveränität und Identität von Staaten. Mit der Einführung des Euro wurde diese Rolle auf europäische Ebene gehoben. Der Abschied von den nationalen Altwährungen wurde vielfach emotional erlebt. Zahlreiche Gedenkmünzen thematisierten diesen Übergang.



6.1



6.2

6.1 1 DM in Gold, „Abschied von der Deutschen Mark“, Deutschland, Deutsche Bundesbank, 2001.

Mit der Einführung des Euro-Bargelds musste auch Deutschland die D-Mark aufgeben. Diesem Ereignis sollte mit einer Goldmünze auf Markbasis gedacht werden. Da die Bundesbank aber kein Prägerecht besitzt, wurde ein eigenes Gesetz über die Ausprägung einer 1-DM-Goldmünze erlassen und die Stiftung „Geld und Währung“ errichtet, die mit den Einnahmen aus dem Münzverkauf dotiert wurde.

6.2 50 Schilling „Die Ära des Schilling“, Österreich, Wien, 2001.

6.3 Gipsmodell für die Bimetallmünze 50 Schilling „Die Ära des Schilling“, Medailleur: Helmut Andexlinger, Österreich, 2001.



6.4 50 Schilling „Währungsunion“, Österreich, Wien, 1999.

6.5 Gipsmodell für die Bimetallmünze 50 Schilling „Europäische Währungsunion“,
Medailleur: Thomas Pesendorfer, Österreich, 1999.

6.6 Verstaltete Schillingmünzen, Beratungstag Innsbruck 2011. © OeNB.



Willkommen Euro

Die Euroeinführung wurde durch umfangreiche Informationskampagnen verschiedener Institutionen begleitet. Neben nützlichen Hilfsmitteln gab es auch Lustiges und Kurioses.



7.1 Gulden-Euro-Umrechnungshilfe, Niederlande, 2002.

7.2 EURO CHANGER, Rechenschieber herausgegeben von der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik.

7.3 Euro-Startpaket, Österreich, 2001.

7.4 Euro-Startpaket, Italien, 2002.

7.5 Euro-Startpaket, Deutschland, 2002.



7.10



7.6

7.6 Feuerzeug im 50 Euro-Design.

7.7 Radierer im Euro-Design.

7.8 Erinnerungsjeton „1 Jahr euro-päisches Geld“, OeNB Zweiganstalt Innsbruck, 2003.

7.9 Mitarbeitergeschenk der OeNB anlässlich der Euro-Einführung.

7.10 Euro Geist 13,7603, Gut Rossnagl 2002.

7.11 Euro-Container am Wiener Rathausplatz, 31.12.2001. © OeNB / Peter Buchegger.



Nationale Währungen vor dem Euro

Die Euroeinführung erfolgte in zwei Schritten.
Mit 1. Jänner 1999 wurde der Euro als
Buchgeld eingeführt. Erst am 1. Jänner 2002
wurden Euro-Münzen und -Banknoten
in 12 von damals 15 EU-Staaten als
Zahlungsmittel gültig. In den drei Jahren
dazwischen wurde bereits in Euro
gerechnet, als Bargeld verwendete
man aber weiterhin die Münzen und
Banknoten der nationalen Währungen.



8.1



8.5



8.7



8.1 70 ECUS „Europäische Währungen“, Gibraltar, Elizabeth II., 1993.

8.2 Banknote zu 200 Francs, Belgien, 1995.

8.3 Banknote zu 20 Mark, Deutschland, 1993.

8.4 Banknote zu 20 Markka, Finnland, 1993.

8.5 Banknote zu 50 Francs, Frankreich, 1997.

8.6 Banknote zu 10.000 Drachmen, Griechenland, 1995.

8.7 Banknote zu 5 Pfund, Irland, 1994.



8.8



8.10



8.11

8.8 Banknote zu 100.000 Lire, Italien, 1994.

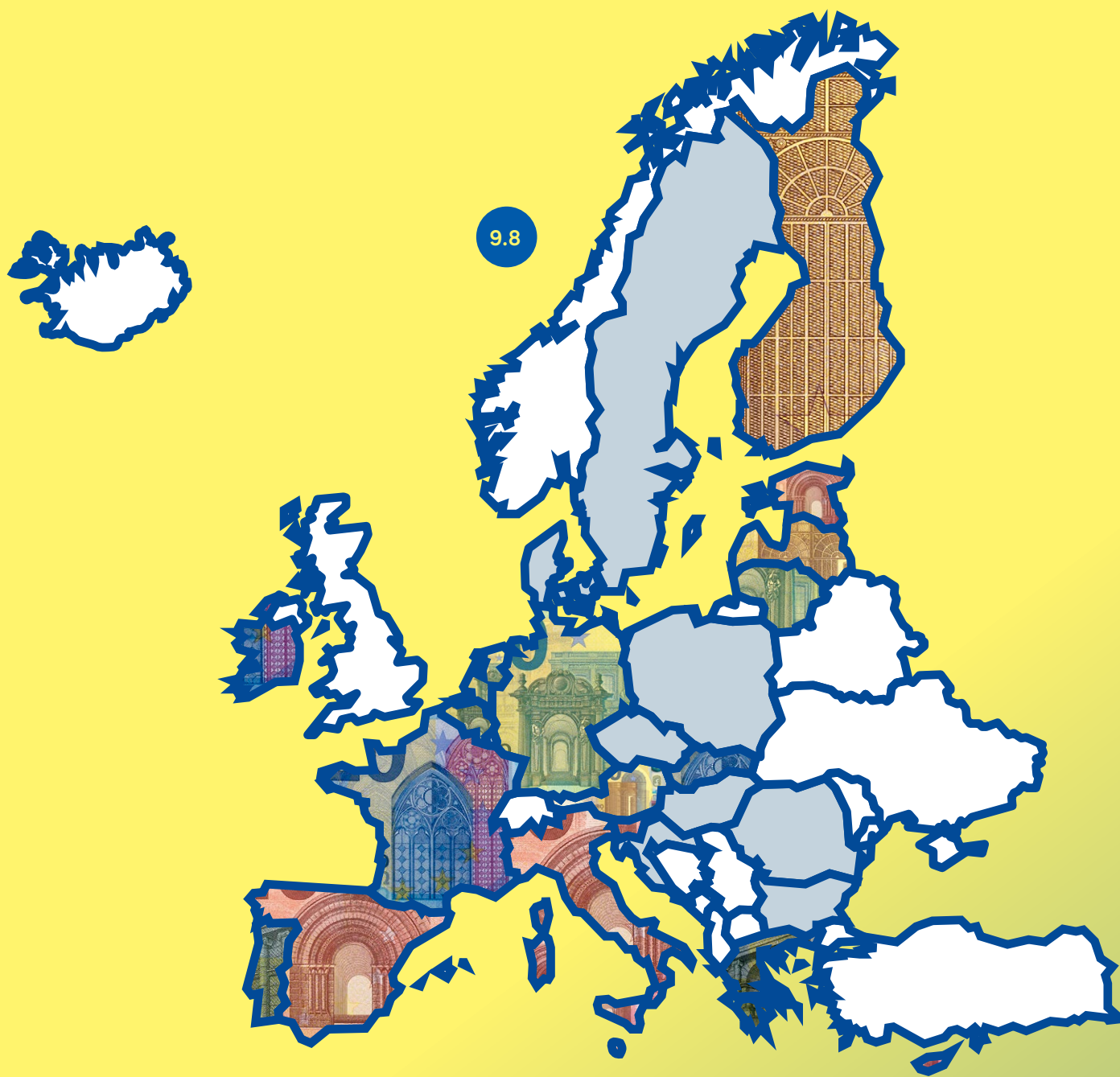
8.9 Banknote zu 5000 Francs, Luxemburg, 1993.

8.10 Banknote zu 25 Gulden, Niederlande, 1989.

8.11 Banknote zu 500 Schilling, Österreich, 1997.

8.12 Banknote zu 2000 Escudos, Portugal, 1993.

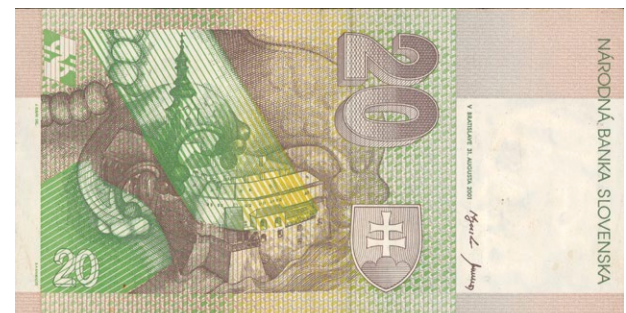
8.13 Banknote zu 5000 Peseten, Spanien, 1992.



Im Zuge der Erweiterung der EU stieg die Zahl der Euro-Länder auf 19. Als erstes neues EU-Mitglied führte Slowenien 2007 den Euro ein. Das jüngste Mitglied des Euroraumes ist Litauen. Um den Euro einführen zu dürfen, müssen EU-Länder die sogenannten Konvergenz- oder Maastrichtkriterien erfüllen. Dazu gehören: Ein stabiles Preisniveau mit einer Inflationsrate von nicht mehr als 1,5 Prozent über derjenigen der drei preisstabilsten EU-Mitgliedstaaten. Ein geordneter Staatshaushalt mit einem Schuldenstand von maximal 60 % und einem jährlichen Haushaltsdefizit von nicht mehr als 3 % des Bruttoinlandsprodukts. Die Wechselkursstabilität über mindestens zwei Jahre bei der Teilnahme am Wechselkursmechanismus II. Außerdem darf der Zinssatz langfristiger Staatsanleihen nicht mehr als 2 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der drei preisstabilsten Mitgliedstaaten liegen.



9.2



9.5

9.1 Kursmünzensatz Estland, 2004.

9.2 Banknote zu 5 Lati, Lettland, 2007.

9.3 Banknote zu 10 Litu, Litauen, 2007.

9.4 Banknote zu 5 Lira, Malta, 1967.

9.5 Banknote zu 20 Kronen, Slowakei, 2001.



9.6



9.7

9.6 Banknote zu 200 Tolar, Slowenien, 1997.

9.7 Banknote zu 5 Pfund, Zypern, 1997.

9.8 Der Euroraum. Grafik: OeNB / Robert Musil.



10.6

Euro-Münzen

Die Gestaltung der Euro-Münzen spiegelt den Europa-Slogan „Einheit in der Vielfalt“ wider.

Um den Einheitsgedanken zu fördern und die Wiedererkennbarkeit zu gewährleisten, wurde in einem europaweiten Wettbewerb der Europäischen Kommission 1997 eine gemeinsame Wertseite (Rückseite) ausgewählt. Die Gestaltung der nationalen Vorderseiten blieb, bis auf einige wenige Rahmenvorgaben, den Ländern selbst überlassen. Dies sollte der Bevölkerung den Umstieg auf die neue Währung erleichtern. Die Prägung der Euro-Münzen lief 1999 an.



10.1 Gemeinsame Seite der Euromünzen bis 2006, Entwurf: Luc Luyckx.

10.2 Gemeinsame Seite der Euromünzen seit 2007, Entwurf: Luc Luyckx.

Nachdem zahlreiche neue Länder der EU beigetreten waren, wurde die gemeinsame Seite der Euro-Münzen überarbeitet. Im Gegensatz zu vorher zeigt sie jetzt eine Landkarte von ganz Europa.

10.3 1 Euro, Österreich, Wien, 2002.

Bei dem gezeigten Stück handelt es sich um die allererste in Österreich geprägte Euromünze.

10.4 Gipsmodell für die Münze zu 1 Euro, Alternativentwurf für die österreichische Seite von Kurt Bodlak.

Die Auswahl der Münzmotive erfolgte auf unterschiedliche Art. Einige Länder hatten Design-Wettbewerbe, andere passten bestehende Vorlagen an. In der Regel wurden Motive von nationaler Bedeutung ausgewählt, die einen gewissen Bekanntheitsgrad jenseits der Landesgrenzen haben. Beliebt waren Staatssymbole, Sehenswürdigkeiten oder berühmte Personen. Österreich entschied sich für einen Wettbewerb mit geladenen Künstlern. Dieser Alternativentwurf mit einer Abbildung des Parlaments in Wien konnte sich letztlich im Wettbewerb nicht durchsetzen. Stattdessen gewann der Entwurf von Josef Kaiser mit dem Porträt von W.A. Mozart.



10.7

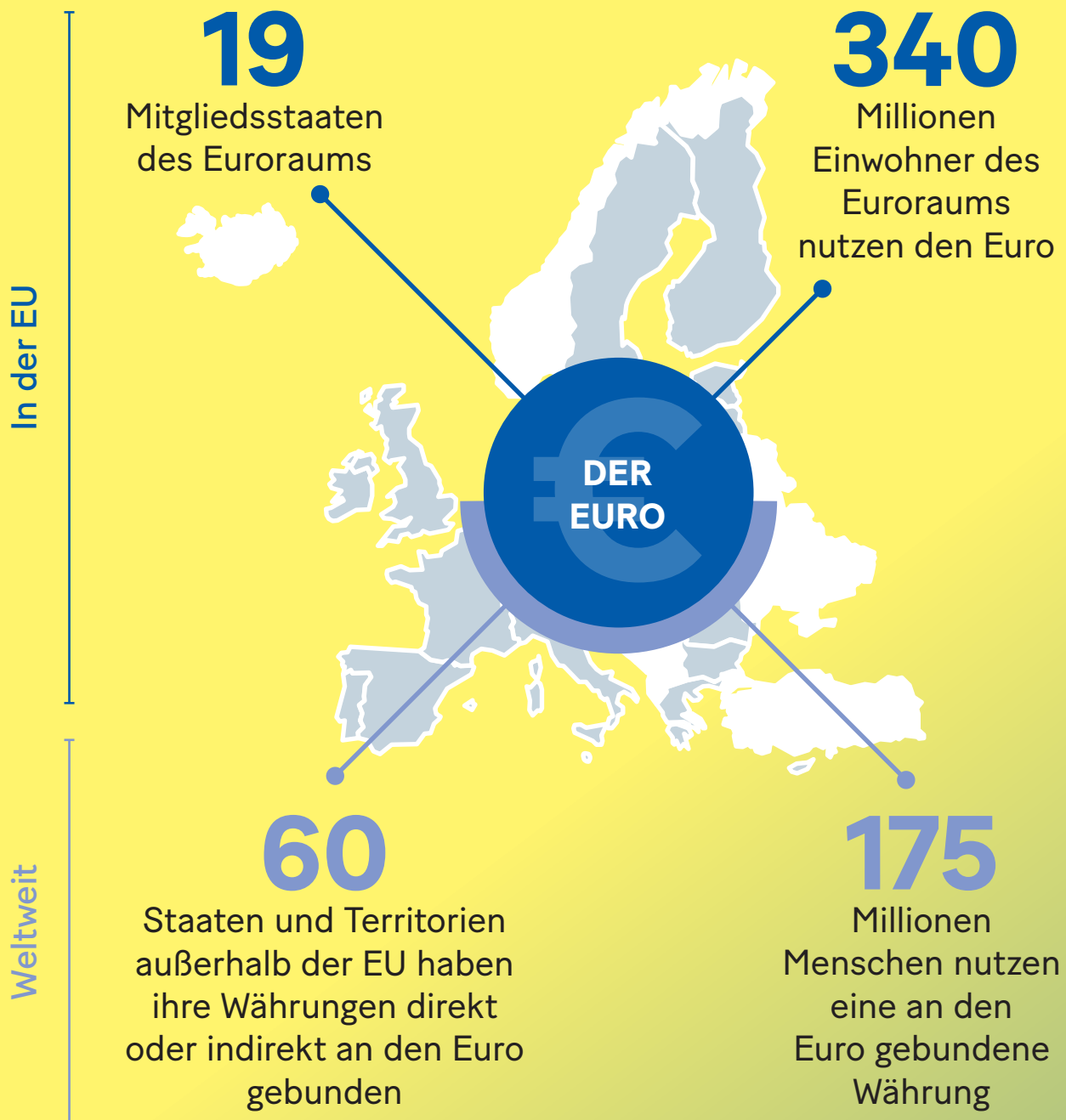
10.5 Plexiglasquader mit den 1 Euro-Münzen der 12 ersten Euroländer 2002.

10.6 Euro-Münzen und die Flagge der Europäischen Union. iStock / © nito100.

10.7 Luc Luyx bei der Arbeit. © Geldmuseum der Belgischen Nationalbank, Foto Hugo Lefèvre.

Luc Luyx wurde 1958 im belgischen Aalst geboren. Nach einem Informatikstudium kam er 1985 als Programmierer in die Münzstätte Brüssel. Im Jahr 1991 übernahm er dort die Stelle des Münzdesigners. 1997 gewann er den Wettbewerb für die Motive der Europäischen Seiten der neuen Euro-Umlaufmünzen. Seine Initialen LL sind auf allen Euro-Umlaufmünzen zu finden.

Euro ≠ EU



Nicht alle Länder, die den Euro als Zahlungsmittel verwenden sind auch EU-Mitglieder. Eigene Währungsvereinbarungen erlauben den Nicht-EU-Mitgliedern Monaco, San Marino, Vatikan und Andorra selbst Euro-Münzen herzustellen. Diese Länder haben aber kein Stimmrecht bei der EZB. Auch die französischen Überseegebiete Saint Pierre, Miquelon und Saint Martin haben Währungsvereinbarungen über die Verwendung des Euro abgeschlossen. Die Balkanstaaten Kosovo und Montenegro gehören ebenfalls nicht zur EU. Sie haben den Euro einseitig anstelle einer eigenen Landeswährung eingeführt. Die beiden Länder dürfen aber keine auf Euro lautenden Zahlungsmittel herstellen. Anders ist die Rechtslage bei den französischen Übersee-Departements und den im Atlantik bzw. Nordafrika liegenden autonomen Regionen Portugals und Spaniens. Diese gelten als „Gebiete in äußerster Randlage“ der EU und sind somit Teil des Euro-Währungsgebiets.



11.1



11.2

11.1 Euro-Münzset, Fürstentum Monaco, Rainier III., Pessac, 2002.

Eine bilaterale Währungsvereinbarung mit Frankreich erlaubt dem Nicht-EU-Mitglied Monaco eigene Euro-Münzen in der Höhe von 1/500 des französischen Prägekontingents herzustellen.

11.2 Euro-Münzset, Vatikan, Papst Johannes Paul II., Rom, 2003.

Der Vatikan verfügt über eine bilaterale Währungsvereinbarung mit Italien. Ursprünglich durften jährlich Münzen im Wert von 670.000 Euro geprägt werden. Es ist dies die kleinste Auflage aller Euro-Münzen. 2010 trat ein Abkommen zwischen dem Vatikan und der EU in Kraft, das den überbewerteten Verkauf der vatikanischen Euromünzen eindämmen soll. Es verpflichtet den Vatikan, 51 % seines inzwischen auf 2,3 Millionen Euro erhöhten Prägekontingents in den normalen Geldumlauf zu bringen.



11.3

11.3 Euro-Münzset, San Marino, Rom, 2003.

San Marino ist kein EU-Mitglied, es befindet sich aber seit 22. März 1862 in einer Währungsunion mit Italien. Im Namen der EU schloss Italien am 29. November 2000 einen Vertrag über die Einführung des Euro-Bargelds mit San Marino ab. Wie das Prägekontingent des Vatikans wird auch jenes von San Marino vom italienischen Prägevolumen abgezogen. Zusätzlich gibt San Marino auf Scudo lautende Goldmünzen aus, die aber nur innerhalb des Staatsgebiets Zahlungsmittelcharakter haben.

11.4 Euro-Münzset, Fürstentum Andorra, 2015.

Am 1. April 2012 trat ein Währungsabkommen zwischen der EU und Andorra in Kraft, womit der Euro zur offiziellen Währung des Fürstentums wurde. Im März und April 2013 fand ein Designwettbewerb zur Gestaltung der Kursmünzen statt. Seit 15. Jänner 2015 sind 80 % davon im Umlauf, die übrigen 20 % werden in Münzsets an Sammler verkauft.

11.5 Euro-Bargeld-Memory, OeNB.

11.6 Die internationale Rolle des Euro. Quelle: Europäische Kommission, Grafik: OeNB.

Der Euro im Entwurf



Im Februar 1996 gab der Rat des Europäischen Währungsinstituts (EWI), des Vorläufers der Europäischen Zentralbank, den Startschuss für einen Wettbewerb zur Gestaltung der Euro-Banknoten. Insgesamt langten 44 Entwürfe von 29 Grafikern bzw. Grafikerteams ein. In einem dreistufigen Auswahlverfahren wurde der Entwurf des österreichischen Banknotendesigners Robert Kalina ausgewählt. Das Siegerdesign wurde am 13. Dezember 1996 der Öffentlichkeit präsentiert.



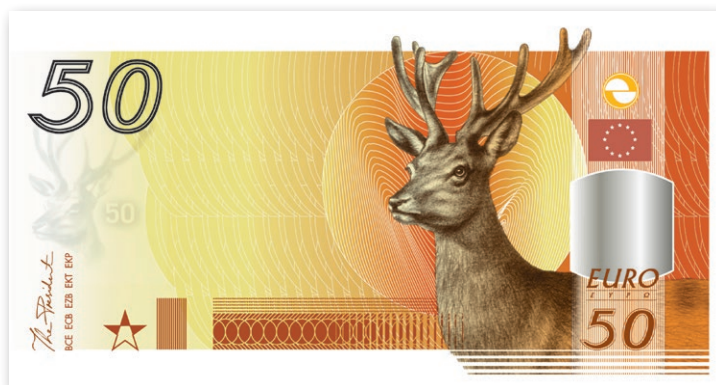
12.1



12.2



12.3



12.4

12.1 Wettbewerbsentwurf 5 Euro, Luís Filipe de Abreu, Portugal, 1996. © EZB.

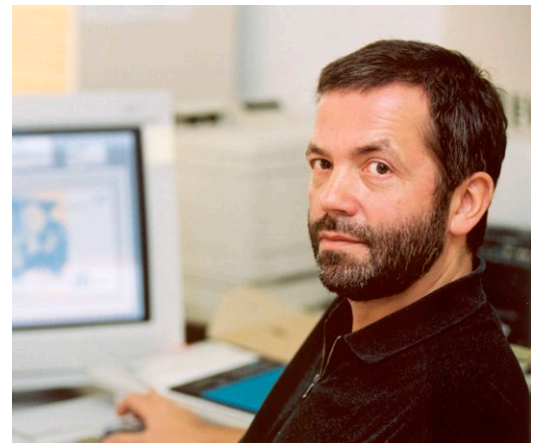
12.2 Wettbewerbsentwurf 10 Euro, Jaap Drupsteen, Niederlande, 1996. © EZB.

12.3 Wettbewerbsentwurf 20 Euro, Maryke Degryse, Belgien, 1996. © EZB.

12.4 Wettbewerbsentwurf 50 Euro, Robert Ballagh, Irland, 1996. © EZB.



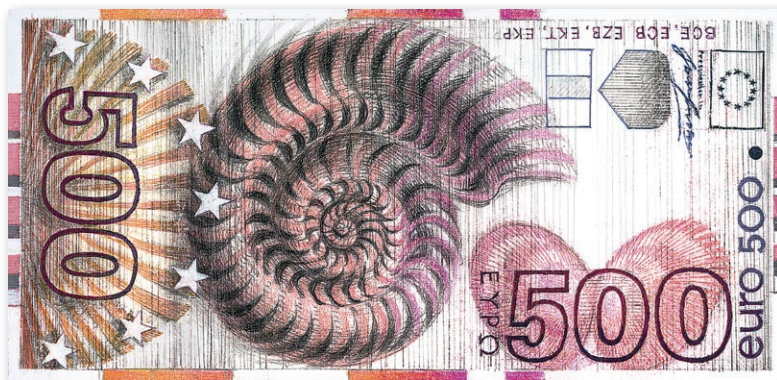
12.5



12.9



12.6



12.7

12.5 Wettbewerbsentwurf 100 Euro, Pierrette Lambert, Frankreich, 1996. © EZB.

12.6 Wettbewerbsentwurf 200 Euro, Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato S. p. A, Italien, 1996. © EZB.

12.7 Wettbewerbsentwurf 500 Euro, Erik Bruun, Finnland, 1996. © EZB.

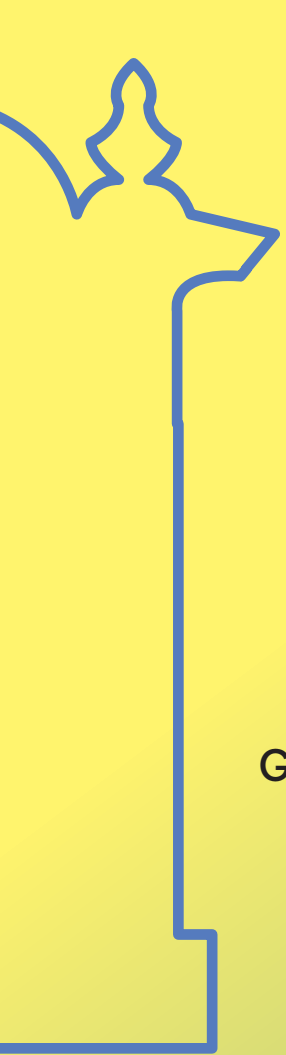
12.8 Wettbewerbsentwurf 10 Euro, Robert Kalina, Österreich, 1996. © EZB.

12.9 Banknotendesigner Robert Kalina an seinem Arbeitsplatz. © OeNB.

Robert Kalina wurde 1955 geboren. Er besuchte die Höhere Graphische Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und schloss 1975 die Meisterklasse ab. Von 1976 bis zu seiner Pensionierung war er als Banknotendesigner für die Oesterreichische Nationalbank tätig. Neben den letzten beiden Schilling-Serien entwarf er unter anderem auch Banknoten für Bosnien-Herzegowina, Aserbaidschan und Malaysia.



13.5



Euro-Banknoten

Die Euro-Banknoten zeigen Baustile aus verschiedenen Epochen der europäischen Geschichte. Auf der Vorderseite der Banknoten sind Fenster und Tore zu sehen. Diese symbolisieren den europäischen Geist der Offenheit und Zusammenarbeit. Die zwölf Sterne der Europäischen Union stehen für die Dynamik und Harmonie des heutigen Europas. Die Brücken auf der Rückseite symbolisieren die Verständigung zwischen den Völkern Europas sowie zwischen Europa und der übrigen Welt. Die Fenster, Tore und Brücken auf den Euro-Banknoten sind stilisiert und stellen keine Abbildungen tatsächlich existierender Bauwerke dar.



13.1 Banknoten zu 5, 20 und 100 Euro, Serie 1, 2002.

13.2 Banknote zu 500 Euro, Serie 1, 2002.

Am 26. April 2019 stoppten die Oesterreichische Nationalbank und die Deutsche Bundesbank als letzte Notenbanken die Ausgabe der 500 Euro-Banknoten. In Österreich waren zu diesem Zeitpunkt noch rund 6,8 Millionen 500-Euro-Scheine in Umlauf. Der Rat der Europäischen Zentralbank (EZB) hatte 2016 beschlossen, die Produktion und Ausgabe der 500-Euro-Banknoten einzustellen. Begründet wurde das Produktionsende u.a. als Beitrag zur Bekämpfung von Terrorfinanzierung und Schwarzarbeit. Noch in Umlauf befindliche Banknoten sind nach wie vor gesetzliches Zahlungsmittel und können weiter für Zahlungen verwendet werden.

13.3 Banknoten zu 10, 20 und 200 Euro der Europa-Serie, schrittweise Einführung seit 2013.

Um die Fälschungssicherheit der Euro-Banknoten weiter zu erhöhen, wurde 2013 mit der schrittweisen Ausgabe neuer Geldscheine begonnen. Das neue Design ist inhaltlich an der ersten Serie angelehnt.



13.4

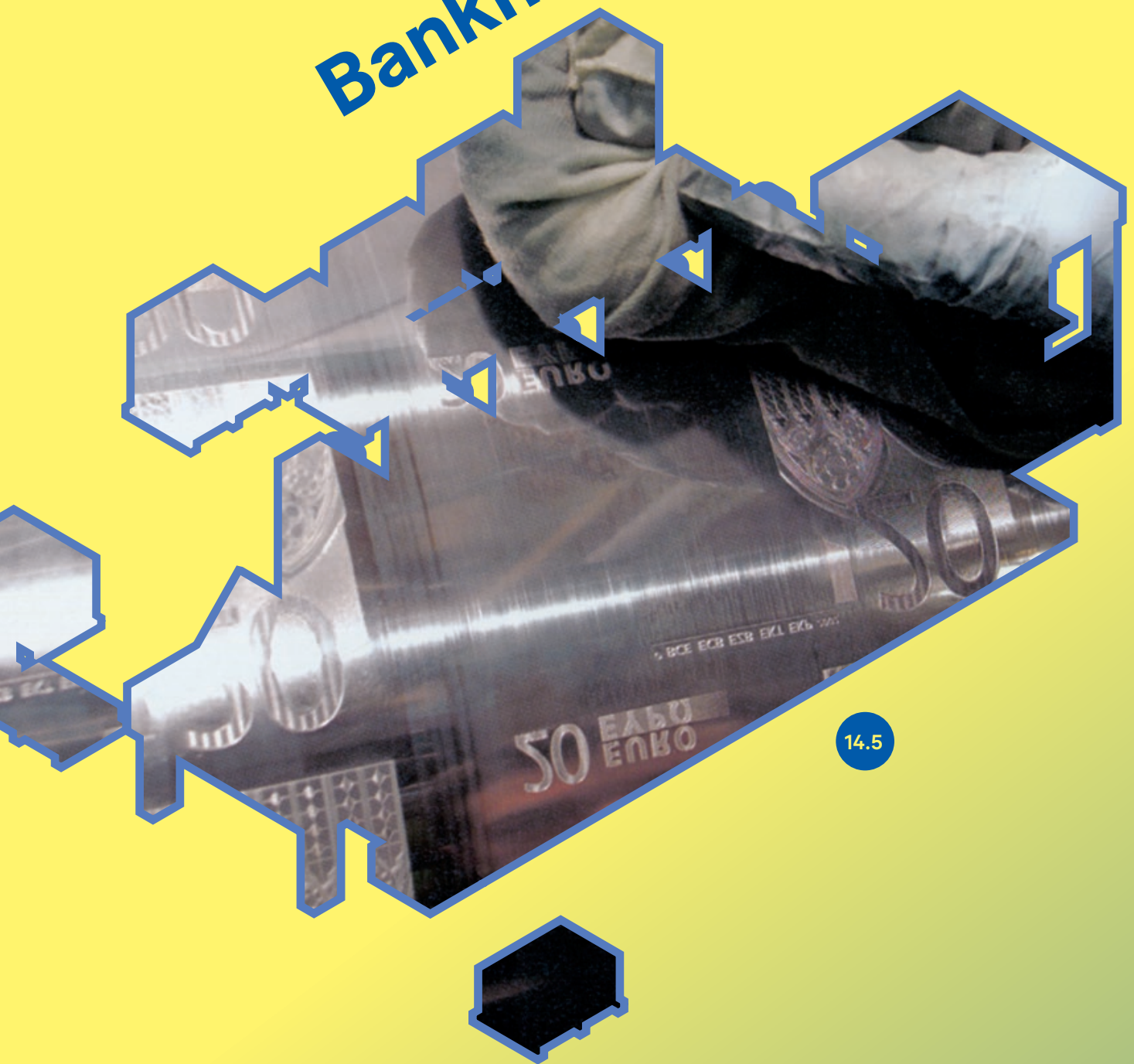
13.4 Reinhold Gerstetter bei der Arbeit an einer DM-Note. © Deutsche Bundesbank.

Reinhold Gerstetter wurde 1945 in Leonberg in Baden-Württemberg geboren. Er studierte Grafikdesign an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und arbeitete dann als Werbegrafiker in London, Haifa und Berlin. Von 1979 bis 2002 war er für die Deutsche Bundesdruckerei als Designer von Briefmarken und Banknoten tätig. Unter anderem gestaltete er die letzte Serie der Deutschen Mark und vier der letzten spanischen Banknoten. Zwar wurden seine Entwürfe für die erste Euro-Serie im Wettbewerb nicht ausgewählt, doch erhielt er den Auftrag zur Gestaltung der zweiten Serie, deren Ausgabe 2013 begonnen hat.

13.5 Gebäude der EZB in Frankfurt a.M. © EZB.

Die Europäische Zentralbank (EZB) mit Sitz in Frankfurt am Main ist die gemeinsame Währungsbehörde der Mitgliedstaaten der Europäischen Währungsunion und bildet zusammen mit den nationalen Zentralbanken der EU-Staaten das Europäische System der Zentralbanken (ESZB). Sie löste 1998 das Europäische Währungsinstitut ab. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem die Festlegung der Geldpolitik, die Verwaltung der Währungsreserven, die Bankenaufsicht und die Geldversorgung.

Banknotenproduktion



14.5

Seit der Einführung des Euro stellt Österreich, wie die anderen Euroländer, nur noch einen Teil der benötigten Banknoten selbst her. Zur Steigerung der Effizienz erfolgt diese nun gemeinschaftlich abgestimmt in den Banknotendruckereien verschiedener Mitgliedsländer des Euroraums. Die Ausgabe erfolgt dann durch die nationalen Notenbanken. Eine dieser Druckereien ist die Oesterreichische Banknoten und Sicherheitsdruckerei (OeBS), eine Tochtergesellschaft der OeNB. Die fertigen Banknoten werden dann je nach Bedarf an Partner im Europäischen System der Zentralbanken ausgeliefert und von diesen in Umlauf gebracht.



14.4



14.5

14.1 Farben für den Banknotendruck.

14.2 Farbspachtel.

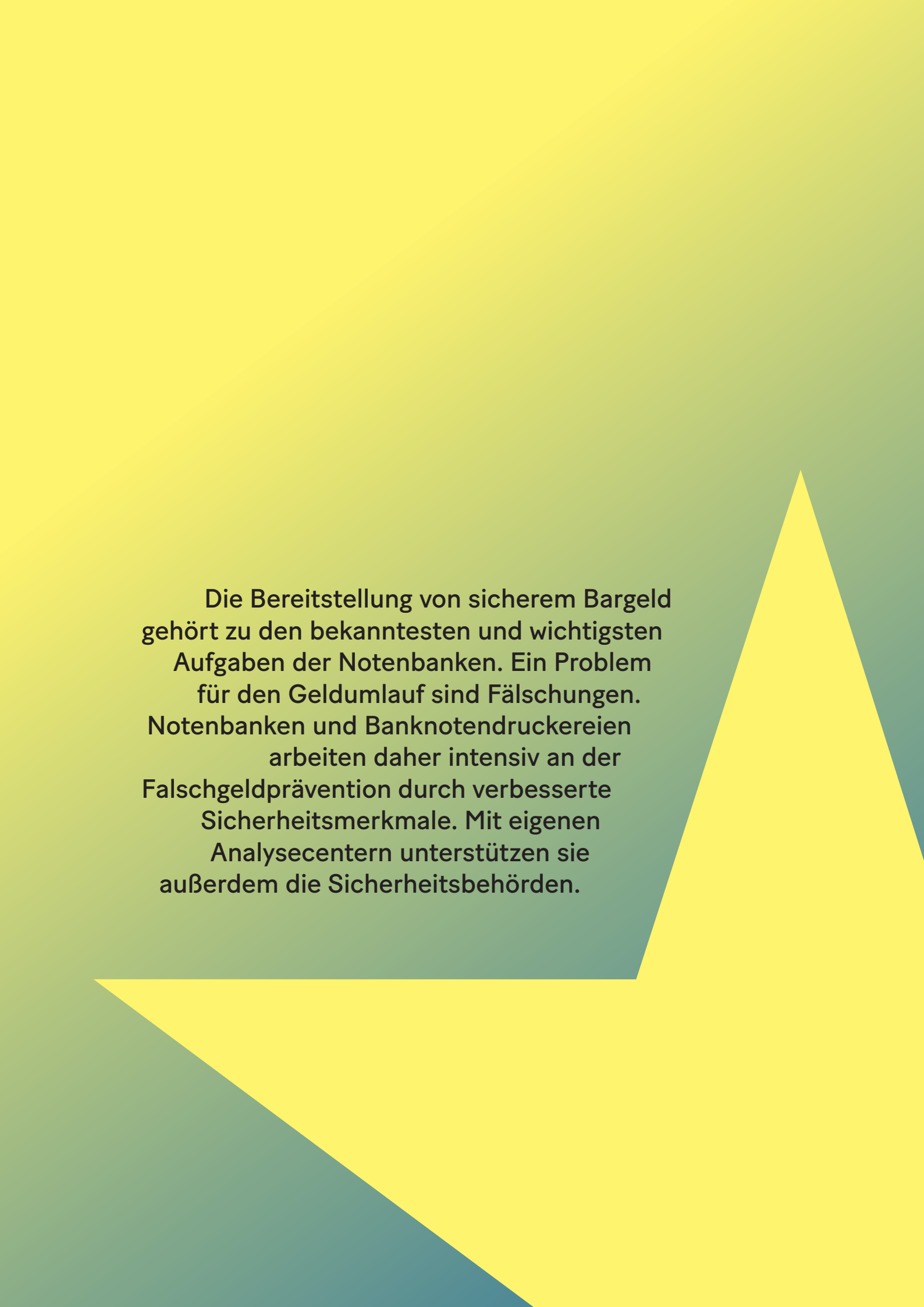
14.3 Kopexmatrize für die Vorderseite der Banknote zu 500 Euro, 2002.

14.4 Drucksaal in der OeBS. © OeNB / Lisi Niesner.

14.5 Eingespannte Tiefdruckplatte. © OeNB.

Sicherheitsmerkmale & Cashhandling



The background features a gradient from light yellow to teal, overlaid with large, abstract geometric shapes. A prominent yellow triangle points upwards from the bottom right, while a teal triangle points downwards from the top right. These shapes create a dynamic, modern aesthetic.

Die Bereitstellung von sicherem Bargeld gehört zu den bekanntesten und wichtigsten Aufgaben der Notenbanken. Ein Problem für den Geldumlauf sind Fälschungen. Notenbanken und Banknotendruckereien arbeiten daher intensiv an der Falschgeldprävention durch verbesserte Sicherheitsmerkmale. Mit eigenen Analysecentern unterstützen sie außerdem die Sicherheitsbehörden.



15.2



15.3

15.1 Fälschung einer Banknote zu 50 Euro, Herkunft Italien.

15.2 Banknote zu 50 Euro, Europa-Serie, 2017.

15.3 Folienelement für die Banknote zu 10 Euro, Serie 1, 2002-2013.



15.6

15.4 Mini-UV-Detector zur Prüfung von Geldscheinen und Kreditkarten.

15.5 Geschredderte 200 und 500 Euro-Banknoten im Kunststoffbeutel, GSA.

Nicht mehr gültige oder beschädigte Banknoten werden von den Zähl- und Prüfmaschinen der OeNB und der GSA aussortiert und geschreddert. Die geschredderten Banknoten werden anschließend in einer Müllverbrennungsanlage thermisch verwertet.

15.6 Banknotensortiergerät in der GSA in Wien. © OeNB.

Die OeNB hält die Mehrheitsanteile an der Geldservice Austria (GSA). Diese unterstützt die OeNB bei der Aufrechterhaltung der Bargeld-Versorgung und übernimmt das Zählen, Prüfen, Aufbereiten und Neuverpacken der eingelieferten Banknoten und Münzen. Dafür unterhält sie mehrere Standorte in ganz Österreich.

15.7 50 Euro-Testnote, Schulze Automation, 2001.

Derartige Testnoten dienten im Vorfeld der Euroeinführung zum Einstellen von Banknotenzähl- und Prüfmaschinen.

15.8 Sicherheitsmerkmale Europa-Serie. Grafik: EZB, OeNB.

Fühlen – Sehen – Kippen gilt als Faustregel bei der Überprüfung von Banknoten. Zahlreiche moderne Sicherheitsmerkmale schützen die Euro-Banknoten. Mit der Europa-Serie zählt der Euro aktuell zu den fälschungssichersten Währungen.

IMPRESSUM

Medieninhaberin und Herausgeberin

Oesterreichische Nationalbank, Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien

Verlags- und Herstellungsort

Oesterreichische Nationalbank, Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien

Organisation

ARMIN SCHNEIDER

Ausstellungskonzeption und Texte

MICHAEL GRUNDNER

Fotos (sofern nicht anders angegeben)

OeNB

Lektorat

Team des Geldmuseums

Grafisches Konzept Ausstellung und Katalog

ROBERT MUSIL

© Oesterreichische Nationalbank, 2020

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“
des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 820

Bitte sammeln Sie Altpapier
für das Recycling.



EU Ecolabel: AT/28/024



